

Sedeños Blick fiel auf den jungen Mann; auch der Schiffsherr überlegte jetzt eine Weile, dann lächelte er in seiner gewohnten Weise und trat an den Passagier heran. „Nun, wir werden bald landen, Herr Ramusio,“ redete er ihn an. „Cuba hat eine große Zukunft; es blüht auf, Städte wachsen auf der Insel aus dem Boden. Man braucht dort verschiedene Leute: Ackerbauer, Handwerker, Soldaten und auch Gebildete, welche die Feder zu führen wissen. Die letzteren sind dort am rarsten und werden gesucht. Nun, Sie haben ja, Herr Ramusio, in Salamanca studiert. Es wird sich also leicht eine passende Stelle für Sie finden. Ich kenne den Platzkommandanten von Trinidad. Er ist ein guter Haubegen, aber mit der Feder weiß er nicht Bescheid; er wird gern einen talentvollen jungen Mann als seinen Geheimschreiber anstellen. Ich weiß es bestimmt. Verlassen Sie sich auf mich. Der Gehalt wird für den Anfang nicht groß sein, aber der Einfluß einer solchen Stelle ist nicht zu unterschätzen. Lieferungen . . . Sie werden mich schon verstehen, Herr Ramusio. Sie wissen ja, daß ich große Umsätze in Trinidad mache, und ich bin kein Knauser; ich weiß mich dankbar zu erweisen, wenn jemand ein gutes Wort für meine Waren einlegt.“

Der Redefluß des Schiffsherrn wurde durch den Ruf eines Matrosen unterbrochen: „Segel in Sicht.“

„Ein Segler,“ sprach der Schiffsherr weiter, „kein Handelsschiff; es ist ein leichter Kreuzer, vermutlich von der Flotte, die Velasquez ausrüstet, um mit dem fernen Goldlande im Westen, welches Grijalva ausgekundschaftet hat, Handelsbeziehungen anzuknüpfen!“

„Er kommt auf uns zu,“ sprach der Steuermann.

„Laßt ihn herankommen,“ entgegnete der Schiffsherr. „Vielleicht braucht er einige Sachen; wir können ihm ja mit spanischem Wein und dergleichen, was die Herren Soldaten gern haben, dienen, und ein Geschäftchen unterwegs ist auch nicht zu verachten!“

Die beiden Schiffe kamen sich näher und näher.